

Überraschungen am Fuß des Petersbergs

Klaus Frank

Am Fuß des Petersbergs, der von einem Ringwall bekrönt wohl schon seit der Jungsteinzeit befestigt war, liegt versteckt in einem Seitental des Siebengebirges das ehemalige Zisterzienerkloster Heisterbach. Das LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland begleitet seit einiger Zeit die Neugestaltung des Klosterareals, so auch den Neubau eines Parkplatzes unmittelbar außerhalb der Klostermauer.

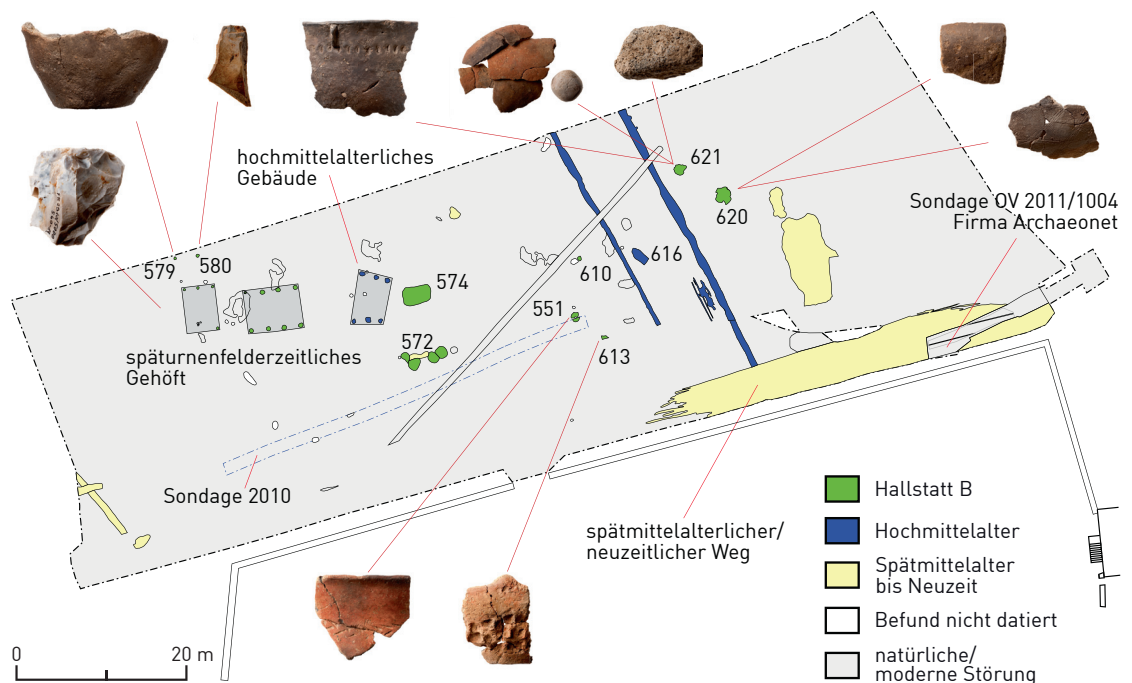
In einem Sondageschnitt, der in einem frühen Stadium der Planung im Juli 2010 zur Klärung der archäologischen Situation angelegt worden war, wurde überraschend auch eine eisenzeitliche Grube angeschnitten. Funde dieser Zeitstellung waren bis dahin aus dem Talkessel außerhalb der Klosteranlage bei Ausgrabungen der 1980er Jahre erste Hinweise auf eine mögliche „vorgeschichtliche“ Besiedlung im Heisterbacher Tal, fanden damals aber wenig Beachtung. Zwischenzeitlich haben 2011 durchgeführte Grabungen der Firma Archaeonet GbR auch im Klostergelände späteisenzeitliche Gruben erfasst (vgl. Beitrag M. Hofmann, 180–183). Die im Winter 2010 begonnene und – unterbrochen durch eine lange Kälteperiode – im Frühjahr

2011 beendete Ausgrabung der gesamten Parkplatzfläche erbrachte wichtige neue Erkenntnisse zur Geschichte des Platzes und der gesamten Region. Besonders erfreulich ist dabei die fast vollständige Erfassung eines späturnfelderzeitlichen Hofplatzes in der unmittelbaren Umgebung des die Region beherrschenden Petersbergs (Abb. 1). Das Gehöft, das in die Stufe Ha B datiert werden kann, bestand aus mindestens zwei nahe bei einander stehenden Gebäuden (Abb. 2). Pfostengruben am nördlichen Rand der Grabungsfläche lassen sich möglicherweise einem dritten Gebäude zuweisen, das sich außerhalb der untersuchten Fläche fortsetzt. Alle angetroffenen Hausfluchten verlaufen exakt in Ost-West- bzw. Nord-Süd-Richtung und nehmen deutlich Bezug aufeinander. In einer der am Rand der Fläche angetroffenen Pfostengruben fand sich ein aufrecht stehendes Miniaturgefäß, dessen Randpartie bereits vom Pflug erfasst worden war (Abb. 3,2). Die Fundsituation am nördlichen Rand der Pfostengrube und nicht mittig spricht für ein Bauopfer. In der östlich benachbarten Pfostengrube kam eine Silexklinge zu Vorschein. Vom Hofbereich unmittelbar östlich der Gehöftgruppe



1 Königswinter, Kloster Heisterbach. Grabungsfläche, im Hintergrund der Petersberg.

2 Königswinter, Kloster Heisterbach. Gesamtplan der Grabungsfläche.



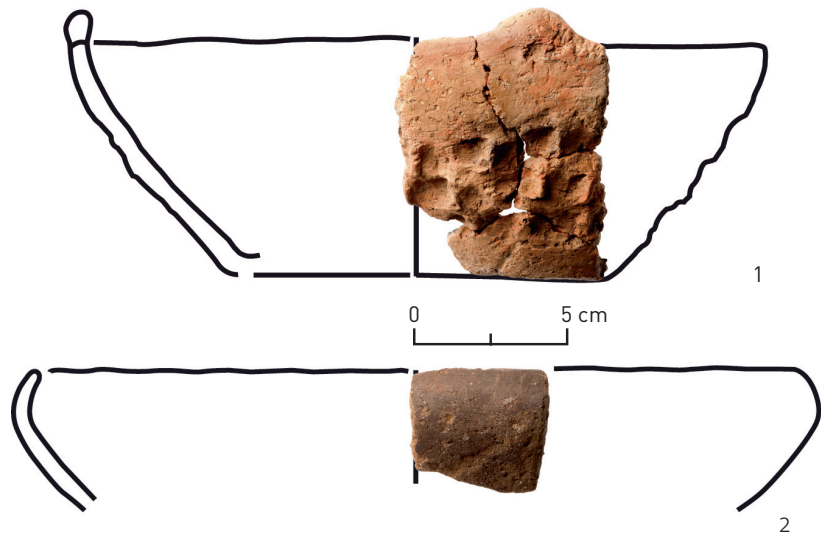
3 Königswinter, Kloster Heisterbach. Auswahl an Siedlungskeramik aus der späturnenfelderzeitlichen Siedlung.



stammt ein Silexkernstein, dessen Rohmaterial wohl aus der gleichen Quelle wie das der Silexklänge stammt. Durch einen über 10 m breiten, völlig befundleeren Bereich von den Gebäuden getrennt, schließen sich in östlicher Richtung hangabwärts etwa ein Dutzend zugehörige Grubenbefunde an, die in mehreren Fällen gut datierbares Fundmaterial enthielten: Als auffallendstes Stück kam in Grube St. 613 eine vollständig rekonstruierbare, sog. Zipfelschale zum Vorschein (Abb. 4,1). Schalen dieses Typs fanden sich weit gestreut nördlich der Mittelgebirge. Ein sehr gut vergleichbares Stück wurde in Grab 3 des Gräberfeldes Bosstraat bei Swalmen unweit der Deutsch-Niederländischen Grenze in der Provinz Limburg angetroffen. Parallelen fanden

sich aber auch auf der Blousward am Niederrhein, in Voerde-Ork oder in Bochum-Harpen. Alle datierbaren Stücke wurden von den verschiedenen Bearbeitern in die Stufe Ha B, die jüngere Urnenfelderzeit gesetzt. In diesen Zeithorizont fügen sich auch die übrigen, aus verschiedenen Gruben geborgenen Keramikgefäße ein. So etwa das mit einem umlaufenden Fischgrätenmuster verzierte große Gefäß aus St. 551 (Abb. 3,4) oder die mit einer senkrecht angebrachten Knubbe unterhalb des Randes und einer Reihe von Fingernagelkerben verzierte Randscherbe aus St. 621 (Abb. 3,3) sowie eine Schale mit einbiegendem Rand (Abb. 4,2). Ungewöhnlich ist die aus feinen Linien gebildete Verzierung in Form von Andreaskreuzen auf der Schulter eines Gefäßes aus St. 620 (Abb. 3,1). Dieses Muster tritt in einiger Zahl gewöhnlich erst in der späten Eisenzeit auf. Mit Ausnahme des Miniaturgefäßes aus der Pfostengrube fehlt dünnwandige Keramik am Platz vollständig, geglättete Feinkeramik mit Formen oder Verzierungen der „klassischen“ Urnenfelderkultur ist mit keinem Stück vertreten. Praktisch das gesamte Keramikspektrum besteht aus großen dickwandigen Gefäßen, die wohl der Vorratshaltung dienten. Importiert sind Bruchstücke von Mühlsteinen aus Mayener Basalt, Metallfunde wurden nicht angetroffen. Weitere, allerdings allesamt zufällig entdeckte Funde der jüngeren Urnenfelderzeit aus dem Umkreis des Petersbergs zeigen, dass die heute großflächig bewaldete Kleinregion damals wohl intensiv genutzt wurde. Hierbei ist anzunehmen, dass der Berg für die Region eine zentrale Rolle gespielt hat. Seit Langem wird vermutet, dass am Platz, der im Jahr 1189 auf dem Petersberg gegründeten und wenige Jahre danach in das Tal verlegten Abtei, mittelalterliche Höfe existiert haben müssen, archäo-

logische Belege fehlten bislang jedoch vollständig. Die Ausgrabungen erbrachten nun neben dem eisenzeitlichen Gehöft auch einen im Grundriss leicht trapezförmigen Sechs-Pfosten-Bau, dessen Pfosten einst mit großen Steinen regelmäßig verkeilt waren. Dieser lag nur etwa 20 m nördlich des ummauerten Klostergeländes. Anhand einer Keramikscherbe kann das Gebäude in das späte 12. oder frühe 13. Jahrhundert datiert werden, also in die Zeit der Klostergründung. Leider ergaben sich keine Anhaltspunkte zur Funktion des Hauses, möglicherweise gehörte es aber zu einem der urkundlich zu erschließenden Gehöfte. Nur wenige Meter östlich des Gebäudes konnte anhand von Straßengrübchen ein ehemals in das Innere des Klosters führender Weg nachgewiesen werden, in dessen Fahrspuren ebenfalls Keramik des 12./13. Jahrhunderts zum Vorschein kam. Folgt man der Richtung des (heute an der Mauer endenden) Weges in das Klosterinnere, gelangt man direkt auf den Platz vor dem Hauptportal der damals erbauten Klosterkirche. Der Bereich nördlich der Klosterkirche muss zwischen der Gründungszeit und dem Bau der bis heute bestehenden Eingangssituation im 18. Jahrhundert grundlegend umgestaltet worden sein. Eine im Südosten der Grabungsfläche angetroffene Wegetrasse gibt indirekt Hinweise auf den Zeitpunkt der Umgestaltung im Nordwesten der Klosteranlage: Der Ost-West verlaufende und in das späte Mittelalter und die Neuzeit zu datierende Weg verläuft direkt außerhalb parallel der historischen Klostermauer und wird heute noch genutzt, stratigraphisch liegt er höher als die hochmittelalterliche Trasse. Wann genau der hochmittelalterliche Zugang von dem wohl spätestens seit der frühen Neuzeit existierenden Weg abgelöst wurde, ließ sich nicht klären. Hinweise auf eine Einmündung oder Abzweigung fanden sich jedenfalls nicht. Erst seit dem 19. Jahrhundert eroberte sich die Natur Stück für Stück die einst intensiv vom Men-



schen genutzte Landschaft des Siebengebirges zurück. Die meisten Relikte liegen inzwischen im Wald verborgen. Die jüngsten Entdeckungen in diesem Kleinraum zeigen, dass wir erst am Anfang der Forschung stehen.

4 Königswinter, Kloster Heisterbach. **1** Zipfelschale; **2** Schale mit einbiegendem Rand.

Literatur

H.-E. Joachim, Die Ausgrabungen auf dem Petersberg bei Königswinter, Rhein-Sieg-Kreis. Bonner Jahrb. 182, 1982, 393–439. – J. N. Lanting/J. D. van der Waals, Oudheidkundig Onderzoek bij Swalmen. Oudheidkde. Mededel. 55, 1974, 1–111. – Ch. Keller, Kloster Heisterbach in Königswinter. Rhein. Kunststätten 505 (Köln 2008). – Ders., Neue Ausgrabungen im Zisterzienerkloster Heisterbach. Arch. Rheinland 2009 (Stuttgart 2010) 158–160.

Abbildungsnachweis

1; 3–4 M. Thuns/LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland (LVR-ABR). – 2 K. Frank u. A. Nehen/LVR-ABR.

① Ringwall auf dem Petersberg: Das Plateau des markant das Rheintal überragenden Petersbergs war bis zu großflächigen Baumaßnahmen gegen Ende des 19. Jahrhunderts von einem geschlossenen vorgeschichtlichen Ringwall umgeben. Archäologische Funde der sog. Michelsberger Kultur belegen eine Nutzung des Berges schon in der Jungsteinzeit. Ein massiver Ausbau der Befestigungswerke erfolgte in der späten Latènezeit. Im letzten Jahrhundert v. Chr. kam der Anlage eine zentrale Stellung innerhalb der Grenzregion zwischen den keltisch besiedelten Gebieten im Süden und dem „barbarisch“ geprägten Norden zu. Noch vor Ankunft der Römer scheint der Ringwall verlassen worden zu sein. Nach einer erneuten Nutzungsphase im 7./8. Jahrhundert n. Chr. erfolgte 1189 die Gründung des Vorgängerklosters von Heisterbach. Die Verlegung des Klosters ins Tal erfolgte nur wenige Jahre später.